

16. Jahrestagung des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung Historischer Bucheinbände (AEB) in Nijmegen, 29. September bis 1. Oktober 2011

gleichzeitig 2. Gemeinsame Jahrestagung mit der Belgisch-Niederlands Bandengenootschap

Angelika Pabel

Ulpia Noviomagus Batavorum nannten die Römer einen Militärstützpunkt, den sie im Jahr 5 n. Chr. auf einem Hügel am Rheinarm Waal erbauten. Sie gründeten damit die wohl älteste Stadt der Niederlande, Nijmegen. Die dortige Radboud Universität (benannt nach St. Radboud, Bischof von Utrecht) auf dem schönen weitläufigen Campus am Stadtrand kann sich mit einer modernen Universitätsbibliothek schmücken.

Dorthin hatten die Kollegen von der *Belgisch-Niederlands Bandengenootschap* zur 2. Gemeinsamen Einbandtagung mit dem AEB eingeladen. Der AEB tagte in diesem September 2011 zum 16. Mal, zum 2. Mal im Ausland (nach Graz, 2003).

Aus diesem Anlass hatten **Jan Storm van Leeuwen** (Voorschoten) und **Robert Arpots** (Nijmegen) die Einbandausstellung *Banden zonder grenzen. Boekbanden uit Duitsland en Nederland* aus Beständen der UB Nijmegen konzipiert. Sie erwartete am Abend des 29. September in der Universitätsbibliothek die Tagungsteilnehmer – hundert Bibliothekare, Restauratoren und Bibliophile aus ganz Europa. Zur Eröffnung erläuterte Jan Storm die Exponate: Es wurden nur Einbände berücksichtigt, die bisher noch nicht in einer der drei Vorgängerausstellungen gezeigt worden waren. Darunter sind deutsche und niederländische Blindstempelbände aus Mittelalter und Renaissance. Eine eigene Gruppe besteht aus den Prijsbanden [Prämienbänden] für Schüler der Lateinschulen im 17. und 18. Jahrhundert. Seltsamerweise hat sich auch ein Prämienbuch für einen Würzburger Studenten nach Nijmegen verirrt, die Auszeichnung für Adam Hubert aus Zellingen durch Fürstbischof Adam Friedrich von Seinsheim vom 29. September 1749 – auf den Tag genau vor 262 Jahren. Verlageeinbände des Historismus und Jugendstils aus beiden Ländern bilden die abschließende Gruppe.

Der Katalog zur Ausstellung, in dem alle Exponate farbig abgebildet sind, wurde jedem Teilnehmer als Geschenk überreicht (ISBN 978-90-70504-75-5).

Auf dem Einband des Katalogs wird der Titel augenfällig umgesetzt durch die Flaggen der beiden Länder, dargestellt durch jeweils drei übereinander abgebildete Bucheinbände in den Landesfarben.

Für diese großzügige Gabe und für die Einladung bedankte sich **Andreas Wittenberg** (Berlin), der Sprecher des AEB, mit dem Dedikationseinband, der vom Einbandgestalter **Lubomir Krupka** (Úvaly) eigens für Heft 27 der *Einbandforschung* angefertigt worden war. **Helma Schaefer** (Leipzig) hat den Einband im Heft 29 – es erschien zur Tagung und war wie immer Bestandteil der Unterlagen für die Teilnehmer - ausführlich beschrieben: „Böhmen liegt am Meer“ – man muss schon genau lesen, warum. Er ist, wie alle bisherigen Dedikationsbände, auf der Homepage des AEB in einer virtuellen Galerie zu besichtigen: <http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de/galerie.html>. Mit der inzwischen traditionellen alljährlichen Auftragsvergabe für einen solchen Handeinband möchte der AEB dazu beitragen, das moderne Einbandschaffen und seine Protagonisten bekannt zu machen.

Die wissenschaftliche Tagung begann am Freitag mit zwei inhaltlich zusammengehörigen Vorträgen über die Librije Walburgiskerk Zutphen:

Zunächst sprach **Ad Leerintveld** (Den Haag): *Von der Bibliothek zum Museum. Aspekte der Geschichte der Bibliothek der St. Walburga-Kirche in Zutphen*. Es handelt sich um eine Doppelkirche mit den Funktionen als Pfarr- und Stiftskirche. Die Stiftsherren entstammten dem städtischen Patriziat. Das heutige Erscheinungsbild der Kirche ist seit dem 15.

Jahrhundert erhalten, ihre Anfänge lassen sich jedoch bis ins 11. Jahrhundert zurückführen. Zuerst waren die liturgischen Texte und die Bücher des Stiftskapitels wahrscheinlich in Schränken im Chor untergebracht, danach im Kapitelhaus in einem eigenen Raum. Die Bücher standen mit dem Schnitt nach vorn (wie es auch von der Hofbibliothek Julius Echers in Würzburg bekannt ist). 1564 wurde an die Kirche ein Saal für die Bibliothek angebaut. Nach dem Vorbild der Bibliothekssäle zweier Klöster in Zutphen ist das ein Raum mit 18 Lesepulten, an die die Bücher angekettet sind. Den Grundbestand bildeten wahrscheinlich 116 Bücher, denn es hat sich eine Rechnung für 116 Ketten erhalten. Bereits 1570 verzeichnet der erste Katalog der Bibliothek 357 Titel. 450 Titel sind bis 2008 hinzugekommen, denn der aktuelle Katalog enthält nun 826 Titel, darunter 7 Handschriften und 85 Inkunabeln (*A.D. Renting; J.T.C. Renting-Kuijpers: Catalogus van de Librije in de St. Walburgiskerk te Zutphen, Groningen, Stuttgart 2008*). 1591 trat Zutphen der Reformation bei; die Geistlichen der St. Walburga-Kirche waren gleichzeitig auch Bibliothekare und Leiter der Lateinschule. Daher befinden sich unter den Bibliotheksbeständen auch etwa hundert Schulbücher. Seit dem 18. Jahrhundert stagnierte die Benutzung der Bibliothek immer mehr; sie hatte nur noch museale Funktion. Den Zweiten Weltkrieg überstand sie unbeschadet. 1984 wurde eine Stiftung gegründet, unter deren Obhut nun die Bibliothek mit ihrem gesamten Inventar steht. Seit 2006 ist die Kettenbibliothek – eine der wenigen erhaltenen – ein Museum (www.librije-zutphen.nl).

Nach mehreren Konservierungsprojekten, die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen hatten, wurde 1982 unter Leitung der Königlichen Bibliothek Den Haag ein Restaurierungsprogramm für die Bücher der Librije in Angriff genommen. Einen hochspannenden Bericht aus der Sicht eines beteiligten Restaurators lieferte hierüber **Jos Schrijen** (*Nijmegen*): *Restaurierung in Zutphen oder jede Konsequenz führt zum Teufel*. Das Restaurierungsprojekt erstreckte sich über mehr als 20 Jahre. Von Anfang an arbeiteten Wissenschaftler und Restauratoren dabei zusammen. Dennoch zeigen sich Unterschiede zwischen den Arbeiten aus der Anfangszeit des Projekts und denen aus der Endphase. Woher kommt das? Konsequenz – also gleichbleibendes Vorgehen – bei der Restaurierung „führt zum Teufel“, weil in diesem langen Zeitraum zahlreiche Änderungen berücksichtigt werden mussten. Die ursprüngliche Planung konnte man – im Besitz besserer Erkenntnisse – nicht mehr aufrechterhalten. Ein Beispiel ist die Papierrestaurierung. In den 1970er Jahren war die Technik des Anfasern von Papier an Fehlstellen das Mittel der Wahl. Dazu musste jedoch der Buchblock zerlegt werden. Später entschloss man sich, die schadhaften Blätter mit Japanpapier auszubessern, was in vielen Fällen ausreichte und die originale Bindung erhielt. Zu Beginn des Projekts war es üblich, beschädigte Einbände zu ergänzen, auch neue Schließen anzubringen, um ein optisch ansprechendes Buch zu erzielen. Das geschieht heute nur noch in den Fällen, wo der Museums-Aspekt berücksichtigt werden muss. Bücher, die nicht ausgestellt sind, bekommen Konservierungseinbände. Eine Zukunftsvision wäre, die Kettenbibliothek mit Nachbildungen zu bestücken und die Originale dadurch zu bewahren (*Wim J. Th. Smit: Van verstellingen tot restauratie : de zorg voor de boeken van de Librije van Zutphen vanaf het midden van de negentiende eeuw, Zutphen 2005*).

Historische Buntpapiere finden stets großes Interesse, wie auch bei der Tagung in Gotha 2010 festzustellen war. Dieses Jahr stellte **Ilse Mühlbacher** (Wien) *Buntes aus Wien* vor, zwei Wiener Buntpapierfabriken zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Etwa 12 Buntpapierfabriken gab es damals in Wien. Die Fabriken von Wilhelm Knepper und Spörlin und Rahn stehen stellvertretend für sie. Wilhelm Knepper begann u.a. mit der Produktion von Zigarettenpapier in Österreich. Auf einem seiner Musterbücher findet sich zum ersten Mal (1844) die Bezeichnung „Buntpapier“. Michael Spörlin hatte den Irisdruck erfunden, bei dem in einem Druckvorgang mehrere „irisierende“ (sanft ineinander übergehende) Farben zusammen gedruckt werden können. Für die Wirtschaftspolitik Anfang des 19. Jahrhunderts war es wichtig, dass die Produktion im eigenen Land erfolgte, inländische Produkte verarbeitet wurden und ihre Exportfähigkeit gewährleistet war. Zur Förderung der Wirtschaft

gab es in Österreich seit 1835 Gewerbeausstellungen; 1873 konnte Wien die 5. Weltausstellung als erste im deutschsprachigen Raum organisieren. In der dazu erbauten (1937 abgebrannten) Rotunde im Prater waren auch die beiden genannten Buntpapierfabriken mit ihren Mustern vertreten. Diese Muster hatten sich in mehreren privaten Sammlungen erhalten; heute sind sie zusammengeführt im Depot Breitensee des Technischen Museums Wien. In den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek gibt es zahlreiche Belege für die Verwendung dieser Buntpapiere für Vorsätze und Umschläge.

Bevor die industrielle Fertigung von Buntpapier möglich wurde, fand häufig für die Ausstattung von Büchern in verschiedenen Techniken handgefertigtes Buntpapier Verwendung. Viele Bibliotheken verfügen über derartige Bestände und befassen sich inzwischen mit der Erfassung und Beschreibung dieser historischen Materialien. **Thomas-Klaus Jacob** (Berlin) erläuterte das laufende Projekt *Buntpapiererfassung in der Staatsbibliothek Berlin*. Die Grundlage bildet ein von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar entwickelter, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Buntpapier (www.buntpapier.org) aktualisierter und erweiterter Thesaurus (http://provenienz.gbv.de/Thesaurus_Buntpapier). Die hier festgelegte Terminologie dient gleichzeitig zur Erfassung der Buntpapiere über entsprechende Normdatensätze im Online-Katalog der Staatsbibliothek (www.stabikat.de), die an die Titelaufnahme angehängt werden. Das neu gegründete „Portal Buntpapier“ (http://provenienz.gbv.de/index.php/Portal:Buntpapier#Daten_zu_Buntpapieren_in_Bibliotheken) soll – wie bei Wikipedia - eine zwanglose Mitarbeit bei der kooperativen Erfassung historischer Buntpapiere ermöglichen. Verstärkte Zusammenarbeit kann zur Standardisierung und damit zur Etablierung fester Termini technici in der Buntpapierforschung beitragen. Die Daten sollen frei zugänglich sein; das betrifft auch die Abbildungen aller beschriebenen Objekte. Zur Mitarbeit genügt eine E-Mail an thomas-klaus.jacob@sbb.spk-berlin.de.

Am Freitagnachmittag konnten sich die Teilnehmer, je nach Interesse und verfügbaren Plätzen, auf verschiedene Workshops verteilen:

- Der Workshop *Buntpapier* unter Leitung von **Susanne Krause** (Hamburg), bereits 2010 in Gotha auf dem Programm, wurde wegen der großen Resonanz wiederholt.
- Ebenfalls auf vielfachen Wunsch gab es auch wieder das Angebot *Recherestrategien in der Einbanddatenbank* (www.hist-einband.de), dieses Mal mit *Schwerpunkt Haebler (Konrad Haebler, Rollen- und Plattenstempel des 16. Jahrhunderts. Bd. 1.2. Leipzig 1928-1929)*. **Andreas Wittenberg** und **Ulrike Marburger** (Berlin) demonstrierten anhand ausgewählter Beispiele die unterschiedlichen Recherchemöglichkeiten.
- Die *Podiumsdiskussion über den Verlagseinband* verlief wegen der unterschiedlichen Standpunkte sehr kontrovers. Darin zeigte sich das große Interesse an diesen, lange Zeit wenig beachteten Objekten, deren wissenschaftliche Bearbeitung für die Zukunft noch viele neue Erkenntnisse erwarten lässt.
- **Sabine Fleischer** (Nijmegen) versammelte größtenteils Restauratoren in ihrem Workshop *Buchrestaurierung im Wandel der Zeit – von Schwester Lucie bis zum Entfernen von selbstklebenden Etiketten. Beispiele der letzten 30 Jahre*.

Um die Veränderungen in der Behandlung von beschädigten Büchern zu demonstrieren, hatte sie zahlreiche Bände aus den Beständen der Universitätsbibliothek Nijmegen auf Tischen ausgelegt. Beginnend mit Beispielen aus den 1920er Jahren, mit aus heutiger Sicht primitiven Reparaturen, bis hin zu zeitgenössischen Restaurierungen mit dazugehörigen Dokumentationen wurde ein chronologischer Querschnitt der Restaurierungsgeschichte der Bibliothek gezeigt. Viele der vorgelegten Beispiele waren Arbeiten der schon fast legendären Restauratorin „Schwester Lucie“ vom Benediktinerinnenkloster Oosterhout. Gestreift wurden dabei einige berufsethische Grundsätze, z. B.:

- Materialgleichheit bei Ergänzungen
- Reversibilität von Verklebungen am Buchblock und Einband
- Eingriffe in die Einbandtechnik, ohne die Benutzbarkeit des Einbandes zu beeinträchtigen

- Veränderung der Einbandart, ohne Erhaltung der historischen Einbandelemente und ohne den Originalzustand zu dokumentieren
- die Anfertigung von modernen Einbänden an alten Drucken, teilweise als „Konservierungseinbände“ deklariert.

Unter den Teilnehmern entwickelten sich spontane Diskussionen untereinander und mit der leitenden Restauratorin. Bedauerlicherweise fehlte jedoch eine zielführende Lenkung der Gespräche, sodass der Workshop etwas ergebnisoffen blieb.

Mit dem Referat *“For uniform beauty of condition and splendour of binding...”*. *The Right Honourable Thomas Grenville und seine Bucheinbände* begann **Karen Limper-Herz** (London) am Samstag. Der britische Politiker Thomas Grenville (1755-1846) vermachte seine exquisite Sammlung von mehr als 20 000 Büchern, darunter über 60 Handschriften, der Bibliothek des British Museum. Bis zum Umzug nach St. Pancras 1998 stand die Bibliotheca Grenvilliana dort in einem eigenen Raum. Es gibt einen gedruckten Katalog (*John Thomas Paynes, Henry Foss, William Brenchley Rye: (Bibliotheca Grenvilliana; or Bibliographical notices of rare and curious books, forming part of the library of the Right Hon. Thomas Grenville, Vol. 1–3, London, 1842–1872)*), doch sind die Bücher jetzt auch im Online-Katalog suchbar (<http://catalogue.bl.uk>). Grenville war ein typischer Sammler des 18./19. Jahrhunderts, kein spezieller Liebhaber von Einbänden. Dennoch stehen in seiner Bibliothek zahlreiche schöne Bucheinbände. Das sind außer den in seinen letzten Lebensjahren neu gebundenen Maroquinbänden mit seinem Supralibros unterschiedliche Einbände diverser Vorbesitzer. Darunter sind Bücher für berühmte Sammler wie Grolier und Mahieu und Einbände bekannter Buchbinder, z.B. des in London arbeitenden Deutschen Christian Samuel Kalthoeber. Sukzessive werden die Einbände in die Database of bookbindings der British Library eingebracht (www.bl.uk/catalogues/bookbindings).

Stilistische Eigenarten in der Einbandkultur mit Hinweisen auf Köln und einen Tübinger Buchbinder hatte **Konrad von Rabenau** (Schöneiche/Leipzig) sein Referat betitelt. Es erwies sich als weit mehr: das Resümee seines lebenslangen Schaffens als Einbandforscher und ein Appell an die neue Generation. Nach seinen Vorstellungen sollte die Einbandforschung sich zwar zunächst mit der Erfassung einzelner Einbände und der Dokumentation der Ergebnisse in der *Einbanddatenbank* beschäftigen, die inzwischen ein unverzichtbares Hilfsmittel geworden ist. Darüber hinaus darf aber keinesfalls die Arbeit an gemeinsamen Stilmerkmalen vergessen werden: von Orten und Regionen, Epochen der Einbandgeschichte, sozialen Voraussetzungen für das Buchbinderhandwerk, Verhältnis zum Buchhandel, Auftraggebern, geistigen und religiösen Strömungen. So werden kulturhistorische Zusammenhänge hergestellt. Ansatzmöglichkeiten für generelle Untersuchungen bieten Städte, Institutionen, (Privat)Bibliotheken. Sinnvolle Perioden für die Beurteilung der Stilbildung sind die Spätgotik und Reformationszeit. Soziologische Untersuchungen könnten beispielsweise Ordensbibliotheken oder das Universitätsumfeld betreffen. Auch die religiöse Orientierung des Buchbinders oder seines Auftraggebers ist ein wichtiger Faktor bei der Einbandgestaltung.

Meister der Einbandkunst – kurz MDE – ist eine internationale Vereinigung kreativer Buchbinder. **Ingela Dierick** (Plombières), selbst Mitglied, erläuterte kurz *Rückblick und Perspektiven des MDE*. Die Vereinigung bildete sich 1923 als Abspaltung vom 1912 gegründeten Jakob-Krause-Bund, wurde 1937 aufgelöst, gründete sich jedoch 1951 neu. Ziel ist es, alle kreativen Kräfte auf dem Gebiet der Bucheinbandkunst zusammenzuführen, um die Tradition des modernen Handeinbands auf höchstem Niveau zu pflegen. Dies soll auch einem breiteren Publikum vermittelt werden durch die Verkaufs-Ausstellung alle zwei Jahre, die Jahrestagung, den 1-2mal jährlich erscheinenden *Rundbrief* und nicht zuletzt durch einen Stand auf der Frankfurter Buchmesse mit Präsentation von aktuellen Einbänden. 1975 wurde das MDE-Archiv gegründet und als Depositum der ULB Münster übergeben. Es enthält außer Akten u. ä. Archivalien, Fachbüchern und Fotos die Sammlung der Handeinbände.

„Last – but not least“ traf in der Tat auf den letzten Vortrag zu: **Graham Dry** (München) stellte *Internationale Beiträge zum deutschen Verlagseinband um 1900* vor. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich in England die Arts and Crafts-Bewegung als Protest gegen die industrielle Massenproduktion entwickelt, ausgehend vom Kunsthandwerker William Morris. In Deutschland griff um 1900 der Jugendstil (benannt nach der 1896 in München gegründeten illustrierten Zeitschrift „Jugend“) diese Strömung auf. Buch und Einband wurden als Gesamtkunstwerk aufgefasst und mit neuartiger Ornamentik gestaltet. Besonders seit der Pariser Weltausstellung verdrängte der neue Stil (Art nouveau) den rückwärtsgewandten Historismus und führte eine Wende bei der Einbandgestaltung herbei. Buchumschläge wurden von französischen Plakaten beeinflusst. Der Mangel an deutschen Künstlern, die solche modernen Einbände für die Massenproduktion entwerfen konnten, führte schon bald zur Beschäftigung ausländischer Buchgestalter bei deutschen Verlagen. Zahlreiche originale künstlerische Entwürfe kamen aus der Schweiz, den USA, England, Frankreich, Österreich, den Niederlanden, Belgien und Schottland (Glasgower Schule). Diese Offenheit der deutschen Verlage für Einflüsse aus dem Ausland bei der Einbandgestaltung hielt sich bis zum Ersten Weltkrieg.

Während der Tagung wurden 2 Publikationen der Bandengenootschap vorgestellt:
Spespaneel en Drakenstempel – een terminologie voor de beschrijving van de versiering van de boekband / Voor het Belgisch-Nederlands Bandengenootschap samengesteld door Elly Cockx-Indestege en Jan Storm van Leeuwen, m.m.v. Robert Arpots en Jos.M.M. Hermans † Nijmegen, Universiteitsbibliotheek, 2011 (Bestellung: www.boekbanden.org/nieuwsberichten)

Liber Amicorum Dedicated to the Memory of Jos M. M. Hermans by his Friends and Colleagues (Quaerendo 41, 1.2,2011, s. www.ingentaconnect.com/content/brill/qua/2011/00000041/f0020001.jsessionid=2f7h9ni0hjrs.o.alexandra)

Am Samstagnachmittag führte eine Exkursion zum Kloster der Kreuzherren Sint Agatha in Cuijk, dem ältesten noch aktiven Kloster in den Niederlanden. Nach der Begrüßung durch **Otto Lankhorst** und Führung durch die musealen Räume mit Präsentation wertvoller Einbände empfing der Einbandgestalter Bruder **Edgard Claes** OSC die Teilnehmer in seinem Atelier.

Die Einbandtagung 2012 wird vom 20. – 22. September auf Einladung der Pfälzischen Landesbibliothek **in Speyer** stattfinden.

Das Programm wird rechtzeitig auf der Homepage des AEB bekannt gegeben:
<http://aeb.staatsbibliothek-berlin.de>.